

# Der Brief an die Philipper

## 2. Kapitel

*2,3 In Demut schätze einer den andern höher ein als sich selbst.*

Augustinus ist der Ansicht, dass Demut eine Tugend ist, die man nur im Christentum findet, während alle übrigen Bestandteile christlicher Ethik sich auch bei den Philosophen finden.

„Wo immer man auch gute Ratschläge für das sittliche Leben und die Zucht finden kann, die Demut kann man dort nicht finden. Der Weg der Demut kommt von anderswo her: von Christus. Dieser Weg kommt von dem, der als der Erhabene in Demut kam. Was anders lehrte er in seiner Selbsterniedrigung, in seinem Gehorsam bis zum Tod, ja bis zum Tod am Kreuz! Was anders lehrte er, als er einlöste, was er nicht schuldet, um uns aus dieser Verpflichtung zu befreien! Was anders lehrte er mit seiner Taufe, die er als der Sündelose empfing, mit seiner Kreuzigung, die er auf sich nahm, obwohl er keine Schuld hatte! Was anders lehrte er als diese Demut? Er sagt nicht umsonst: 'Ich bin der Weg, die Wahrheit und der Leben' (Joh 14,6). In dieser Demut kommt man Gott nahe, denn 'Gott ist denen nahe, die zerknirschten Herzens sind' (Ps 34,19). In den Wasserfluten (vgl. Ps 32,6) der vielen, die sich gegen Gott erheben und stolze Auflehnung gegen Gott lehren, erreicht man Gott nicht“ (Augustinus, Erklärung zu Ps 31,7).

*2,4-6 Jeder achte nicht nur auf das eigene Wohl, sondern auch auf das der anderen. Seid untereinander so gesinnt, wie es dem Leben in Christus Jesus entspricht: Er, der in Gottes Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein.*

Johannes Chrysostomus erklärt zunächst den schwierigen Ausdruck „Gottes Gestalt“:

„Warum heißt es nicht: da er zu Gottes Gestalt geworden war, sondern: 'da er in Gottes Gestalt war'? Dies ist gleichbedeutend mit jenem Ausdruck: 'Ich bin, der ich bin' (Ex 3,14). Die Gestalt, insoweit sie Gestalt ist, bezeichnet das Unveränderliche. Es ist unmöglich, ein anderes Wesen und eine andere Gestalt zu haben; so hat z.B. kein Mensch die Gestalt eines Engels, kein vernunftloses Wesen die Gestalt eines Menschen. Wie sollte das beim Sohn möglich sein? Sodann bezeichnet bei uns, da wir zusammengesetzte Wesen sind, der Ausdruck 'Gestalt' den Körper; bei dem absolut einfachen und nicht zusammengesetzten Wesen aber bezeichnet es die Wesenheit“ (Johannes Chrysostomus, 7. Homilie zum Philipperbrief 3f).

„Der Sohn Gottes fürchtete sich nicht, von seiner Höhe herabzusteigen; denn er hielt seine Gottheit nicht für einen Raub, er hatte nicht die Befürchtung, dass ihm jemand seine Natur oder seine erhabene Würde entreiße. Darum konnte er sie auch ablegen in der zuversichtlichen Gewissheit, sie wieder annehmen zu können; er konnte sie verbergen in der Überzeugung, dass er dadurch keine Einbuße erleide. Deshalb sagte Paulus nicht: Er maßte sich nicht an, sondern: 'Er hielt es für keinen Raub.' Denn er besaß seine Würde nicht durch Anmaßung, sondern von Natur aus, nicht verliehen, sondern dauernd und sicher“ (Johannes Chrysostomus, 8. Homilie zum Philipperbrief 1).

*2,7-8a Er entäußerte sich und nahm Knechtsgestalt an, er wurde den Menschen ähnlich und der äußeren Erscheinung nach als Mensch erkannt, er erniedrigte sich*

„Darum verschmähte er es nicht, die Gestalt eines Knechtes anzunehmen. Der Usurpator darf es nicht wagen, im Krieg den Purpur abzulegen, der rechtmäßige König aber kann dies ohne jede Gefahr tun. Warum? Weil er seine Herrscherwürde nicht als einen Raub besitzt. Darum hatte der Sohn Gottes keine Angst, seine Würde abzulegen, da er sie nicht mit Gewalt an sich gebracht hatte, sondern verbarg sie, da er sie von Natur aus und unverlierbar besaß“ (Johannes Chrysostomus, 8. Homilie zum Philipperbrief 1).

Von Entäußerung und Demut kann man bei Christus nur dann sprechen, wenn er wirklich Gott ist und nicht nur ein Mensch. Johannes Chrysostomus erklärt mit Bezug auf die Fußwaschung, mit der Jesus an seinen Jüngern Skavendienste verrichtete:

„Wenn er als bloßer Mensch Menschen die Füße wusch (vgl. Joh 13,1-15), so hat er sich nicht selbst entäußert, sich nicht selbst erniedrigt. Wenn er als bloßer Mensch sich nicht anmaßte, Gott gleich zu sein, so gebührt ihm dafür kein Lob. Wenn ein Gott Mensch wird, so ist das eine große, unsägliche, unbeschreibliche Selbsterniedrigung; wenn aber ein Mensch menschliche Arbeiten verrichtet, was soll das für eine Selbsterniedrigung sein?... Wenn Christus nämlich ein bloßer Mensch war und nur wegen seiner Werke 'Gottes Gestalt' genannt wird, warum ehren wir Petrus nicht ebenso? Er hat größere Werke verrichtet als Jesus... Oder wird er Gottes Gestalt genannt weil er Wunder gewirkt hat? Das haben auch Paulus und Petrus getan; daher wäre das für den Sohn Gottes kein außerordentlicher Vorzug.

Was besagen nun die Worte: 'Er wurde den Menschen ähnlich'? - Er hatte vieles von uns an sich, vieles aber auch nicht; dahin gehört z.B., dass er nicht infolge ehelichen Umgangs geboren wurde, dass er keine Sünde beging. Diese Dinge waren ihm allein eigen, dies hatte kein Mensch mit ihm gemein. Er war nicht nur, was er schien, sondern auch Gott. Er schien ein Mensch, war aber den Vielen nicht ähnlich. Denn die Ähnlichkeit bestand nur dem Fleisch nach. Paulus will nun dies zum Ausdruck bringen, dass er nicht nur ein Mensch war. Deshalb sagt er: 'den Menschen ähnlich'. Wir nämlich bestehen aus Leib und Seele, er aber aus Gottheit und Seele und Leib, Deswegen heißt es: 'ähnlich'. Damit du nämlich bei den Worten: 'er entäußerte sich selbst' nicht an eine Veränderung, Umwandlung und Vernichtung denkst, gibst der Apostel zu verstehen: Indem er blieb, was er war, nahm er an, was er nicht war; und nachdem er Fleisch geworden, blieb er, was er vorher war, das göttliche Wort.

In diesem Sinn also ist er einem Menschen ähnlich, und deshalb sagt Paulus: 'in der äußeren Erscheinung'. Nicht die Natur hat sich verändert, nicht eine Vermischung hat stattgefunden, sondern 'in der äußeren Erscheinung ist es vor sich gegangen'. Nachdem er gesagt, dass er Knechtsgestalt angenommen, fügte er kühn auch noch dieses hinzu, als hätte er alle Häretiker zum Schweigen bringen wollen. Denn auch mit den Worten: 'in der Ähnlichkeit des Fleisches der Sünde' (Röm 8,3) will er nicht sagen, Christus habe kein Fleisch gehabt, sondern jenes Fleisch habe nicht gesündigt, sei aber dem sündigen ähnlich gewesen. Inwiefern ähnlich? In bezug auf die Natur, nicht in bezug auf das Böse; daher ähnlich einer sündigen Seele. Wie er nun hier den Ausdruck 'ähnlich' anwendet, weil keine völlige Gleichheit vorhanden ist, so gebraucht er auch an unserer Stelle den Ausdruck 'Ähnlichkeit', weil Christus nicht in allen

Stücken den Menschen gleich: so dass er nicht infolge ehelichen Umgangs geboren wurde, dass er ohne Sünde war, dass er kein bloßer Mensch war. Treffend heißt es: 'wie ein Mensch'; denn er war nicht einer von den vielen, sondern wie einer von vielen. Denn das göttliche Wort wurde nicht in einen Menschen verwandelt, sein Wesen erlitt keine Umgestaltung; sondern er erschien sichtbar 'wie ein Mensch', nicht um uns ein leeres Scheinbild vorzugaukeln, sondern um uns in der Demut zu unterweisen“ (Johannes Chrysostomus, 8. Homilie zum Philipperbrief 2f).

*2,8b und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz.*

„Da siehst du's, sagen die Gegner, er ist gehorsam geworden aus freien Stücken; also war er nicht dem gleich, welchem er gehorcht hat. - Dies macht ihn um nichts geringer, ihr unsinnigen Toren! Denn auch wir gehorchen den Freunden, und es tut nichts zur Sache. Als Sohn gehorchte er dem Vater, ohne dadurch in die Stellung eines Knechtes herabzusinken, vielmehr hat er gerade durch die große Ehre, die er dem Vater erwies, die erhabene Würde der Ebenbürtigkeit erst recht bewahrt. Er hat den Vater geehrt, nicht damit du ihn entehren, sondern damit du ihn um so mehr bewundern, damit du ihn auch daran als ebenbürtigen Sohn erkennen solltest, dass er den Vater über alles geehrt hat. Niemand konnte Gott in solchem Grade ehren. So hoch die Würde war, die er inne hatte, so tief war umgekehrt die Erniedrigung, die er auf sich nahm. Wie er über alle erhaben ist und niemand ihm gleichsteht, so hat er auch in der Verehrung des Vaters alle übertroffen, nicht gezwungen, nicht widerwillig, sondern auch das als einen Beweis seiner Tugend, wenn ich es so nennen darf.

Fürwahr, etwas Großes und ganz Unausprechliches ist schon die Annahme der Knechtsgestalt, dass er sich aber sogar dem Tod unterzog, ist noch weit mehr. Allein es gibt noch etwas Größeres und Unbegreiflicheres als dies. Inwiefern? Weil nicht jede Todesart gleich ist. Denn die von ihm gewählte mußte als die allerschimpflichste erscheinen. Sie war schmachvoll, sie war mit dem Fluch belastet. 'Denn verflucht', heißt es in der Schrift, 'ist jeder, der am Holze hängt' (Gal 3,13; Dtn 21,23)<sup>2</sup> (Johannes Chrysostomus, 8. Homilie zum Philipperbrief 3).

Die Zitate wurden entnommen (mit leichter Modernisierung) aus:

Des heiligen Kirchenlehrers Johannes Chrysostomus Kommentar zu den Briefen des hl. Paulus an die Philipper und Kolosser. Aus dem Griechischen übers. von Wenzel Stoderl = Bibliothek der Kirchenväter, 1. Reihe, Band 45 (Kempten / München 1924).

Christiana Reemts